

VORWORT

Das Awarenreich im Karpatenbecken bestand von 568 bis in die Tage Karls des Großen, somit für fast 250 Jahre. Obwohl es mit seiner hochinteressanten Kultur seit dem 19. Jahrhundert einen Gegenstand der Wissenschaft darstellt und die Arbeiten aus Geschichte und Archäologie viele Laufmeter füllen, sind auch heute noch zahlreiche Fragen ungelöst.

Der Awarenforschung wurde an der Universität Wien in den vergangenen drei Jahrzehnten ein besonderes Augenmerk geschenkt. Zum einen, weil in Ostösterreich eine Reihe sehr aussagekräftiger Bestattungsplätze gefunden worden ist, zum anderen, weil sich das sehr umfangreiche awarenzeitliche Fundgut aus dem Karpatenbecken und den benachbarten Gebieten für vielerlei theoretische und praktische Fragestellungen sowie die Anwendung innovativer Methoden bestens eignet. So konnte in vielen Fällen Neuland betreten werden, u. a. durch die Anwendung statistischer Verfahren, die regelhafte Durchführung von technischen und chemischen Untersuchungen am Fundgut und die Optimierung des Chronologiegerüsts durch kombinierte belegungschronologische Analysen. Freilich ist das Potenzial der vorhandenen schriftlichen Überlieferung und den archäologischen Materialien noch bei Weitem nicht ausgeschöpft, auch wenn in den letzten Jahren in der Tschechischen Republik, in Rumänien, der Slowakei und in Ungarn wichtige Arbeiten erschienen sind. Der Aufbruch zu einer kritischen, multidisziplinären und theoriebasierten Awarenforschung lässt sich vielerorts deutlich erkennen.

Mit dem vorliegenden Werk wollen wir diesen Anspruch auch in der »awarischen« Archäozoologie umsetzen. Dazu konnte ein vorzügliches Material herangezogen werden.

Die Nekropole von Wien 11 – Csokorgasse wurde 1976 und 1977 von Ludwig Streinz als Mitarbeiter des Historischen Museums der Stadt Wien ausgegraben. Anders als bei den sonst üblichen Notgrabungen galt dabei seine Liebe dem Detail, sowohl bei der Freilegung als auch bei der Dokumentation. Jeder Zahn, jedes Vogelknöchlein, jede Fischgräte genossen die gleiche Aufmerksamkeit wie vergoldete Ohringe oder prächtige Gürtelgarnituren. Wichtig bei der Entscheidung, das Gräberfeld von der Csokorgasse für die Dissertation von Henriette Baron zu wählen, war die hervorragende Knochenerhaltung, die dem Löss und der speziellen Bodenchemie vor Ort geschuldet war. Sogar feinste Knochen wie Vogelschnäbel und Rippen blieben intakt! Henriette Baron hat die günstigen Voraussetzungen optimal genutzt. Sie begnügt sich nicht mit der Interpretation der Grabfunde als Speisebeigaben, sondern dringt weiter vor: Welche Rolle spielen die Tiere in der symbolischen Kommunikation der Gesellschaft? Inwieweit sind Tiere oder Tiererteile Bedeutungsträger? Wie andere ArchäologInnen mit ihren kultur- und zeitübergreifenden Analysen, z. B. von Bildprogrammen und Bestattungsgebräuchen, gelangt auch die Autorin auf Basis der Knochenfunde in die geistige Welt einer weitgehend schriftlosen Gesellschaft. Doch um derartige Fragen kompetent bearbeiten zu können, waren enormer Fleiß und Durchhaltevermögen Voraussetzung. Jeder noch so kleine Knochen musste katalogisiert und gemessen werden. Der Lohn für diese mühselige Arbeit sind völlig neue Einblicke in die Kultur einer vormodernen Gesellschaft.

Einen wesentlichen Teil der vorliegenden Studie macht die Zusammenschau aus, also die Kartierung und Auswertung bislang publizierter Tierknochenensembles aus awarischen Gräbern und Siedlungen des gesamten Herrschaftsgebietes. Die sich daraus ergebenden Muster zeigen bislang unbekannte Aspekte der Bestattungsgebräuche im multikulturellen Karpatenbecken des 7. und 8. Jahrhunderts.

Der Erfolg hat viele Mütter und Väter. Besonders herzlich möchte ich mich bei meinem alten Weggefährten Ludwig Streinz bedanken, der bereitwillig »sein« archäozoologisches Fundmaterial für die Dissertation von Frau Baron zur Verfügung gestellt hat, obwohl die Nekropole noch nicht abschließend archäologisch

bearbeitet ist. Eine Freude war es, die verschiedenen Stadien der Entstehung dieses Buches begleiten zu dürfen. Frau Baron möchte ich danken, dass Sie ihre Begeisterung, ihre Erfahrung und auch viel Mühe in diese Doktorarbeit investiert hat. Es hat sich gelohnt! Danke den MitarbeiterInnen des Wien Museum, vor allem Michaela Kronberger, die uns bei dem Forschungsprojekt stets unterstützt hat. Dieter Quast hat dafür gesorgt, dass Henriette Barons Arbeit letztlich in Mainz das akademische Siegel bekommen hat. Ihm und allen anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am RGZM, die mit dem Buch befasst waren, mein aufrichtiger Dank!

Möge die vorliegende Monographie für andere beispielgebend werden.

Falko Daim